

Mein Weg zu den Geschwistern Dauthendey

Den Namen Max Dauthendey hörte ich zum erstenmal in der Oberprima. Der Leiter des Gymnasiums, das ich absolvierte, ein geborener Würzburger, nannte einmal im Unterricht den Namen Max Dauthendey als Dichter unserer Zeit und mit ihm sein Bühnenwerk "Der Drache Grauli". Kurze Zeit später las ich als Student in München auf einem Theateranschlag "Die Spiele-reien einer Kaiserin" von Max Dauthendey. Das Schauspiel wurde in einem Münchner Theater jeden Abend gespielt. In einer Anthologie zeitgenössischer Gedichte stieß ich auf eine größere Anzahl kurzer melodischer Gedichte von Max Dauthendey zugleich mit knappen Notizen über seine Person und sein bisheriges Werk. Die Gedichte beeindruckten mich in ihrer farbigen Sprache ebenso stark wie die rauheren Töne von Richard Dehmel.

Elisabeth Dauthendey, von der ich bereits einige Märchen gelesen hatte, begegnete mir später nach dem I. Weltkrieg in Würzburg, wo ich unterrichtete. Im Wintersemester 1920/21 hatte man mich aufgefordert, an der Volkshochschule Vorträge über Stil und Stilbildung mit praktischen Übungen zu halten. Im Sommersemester konnte ich eine Vortragsreihe über Lyrik halten. Bei der zeitgenössischen Lyrik habe ich den Würzburger Max Dauthendey gewählt. Nach dem Vortrag trat eine Dame auf mich zu, stellte sich als Elisabeth Dauthendey vor und lud mich zu sich ein. Bei der Verabschiedung erneuerte Elisabeth Dauthendey ihre Einladung zu je einer 14tägigen Teestunde und fügte hinzu: "Sie gehören zu den wenigen, die ich als Gast zu mir gebeten habe, meist wurde ich darum angegangen. Kommen Sie, bitte, jede zweite Woche!" Bis zu meiner Versetzung nach München im Herbst 1932 blieb es dabei. Eine Lebensfreundschaft hatte sich angebahnt, die im Briefwechsel bis zum Tod von Elisabeth Dauthendey fort-dauerte.

Die ersten Jahre in Würzburg wurden für mich eine Zeit wissenschaftlicher Arbeit.

Mir lag daran, die Doktorwürde zu erwerben. In dieser Zeit ermunterte mich Elisabeth Dauthendey, das Literarische nicht ganz beiseite zu legen, und zog mich in ihr eigenes Schaffen mit hinein. Einen Auftrag, zu einem Bildband "Schlösser und Gärten am Main" die Einleitung zu schreiben, machte sie abhängig von meiner Mitarbeit für den historischen Teil, sie selbst wollte sich auf das Auflockernde und Unterhaltsame beschränken. Das Buch machte seinen Weg und wurde gut verkauft. In die eigenen Arbeiten der Dichterin bekam ich schon während der Arbeit Einblick, im besonderen zeigte sie mir die Zyklus-Erzählungen "Erla und die sieben Herrenhöfe" und einen Roman, den sie in Fortsetzungen für eine Modezeitschrift "Musa" schrieb. Damals hatte auch ein Benediktinerpater ihr wohl schönstes Märchen "Die Teeprinzessin" zu einem Libretto verarbeitet. Durch Vermittlung meines Freundes, des Bibliothekars Dr. Benno Ziegler, wurde der populäre Professor Simon Breu als Komponist gewonnen. Das Märchensingspiel erlebte unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters Dr. Löffler eine erfolgreiche Aufführung.

Immer hatte Elisabeth Dauthendey nur *eine* Person bei sich als Gast, da das Gespräch, wie sie meinte, bei mehreren Personen in seichtere Bahnen gerate und zerfließe. Sie suchte jemand, der zuhören konnte und Vertrauliches bewahrte. Im Laufe der Zeit erfuhr ich über Herkunft und Schicksale ihrer Familie und das Verhältnis der Personen zueinander. Von den Stiefgeschwistern stand ihr der Bruder Max trotz mancher Spannungen am nächsten. Neidlos erkannte sie seine künstlerische Leistung und Bedeutung an. Ich sprach mit ihr, als ich die erste wissenschaftliche Arbeit über ihn im Auftrag von Geheimrat Chroust für die von ihm herausgegebenen "Lebensläufe aus Franken" schrieb.

Eines Tages überraschte mich Elisabeth Dauthendey mit dem Wunsch, ich möchte nach ihrem Tod ein Buch mit dem Titel

"Die letzte Dauthendey" schreiben. Unterlagen dafür, Briefe, Tagebücher, Fotos und sonst Vertrauliches würde ich in ihrem Schreibtisch, der mir ungeöffnet übergeben würde, finden. Der Schreibtisch blieb zunächst in Würzburg, wo er in dem bombensicheren Weinkeller des Hauses untergebracht war. Kurz nach dem Krieg schrieb mir eine treue Freundin von Elisabeth Dauthendey, daß das Haus niedergebrannt sei. Somit sei auch der Schreibtisch samt Inhalt vernichtet.

Mein Briefwechsel mit Elisabeth Dauthendey ging nach dem II. Weltkrieg zusammen mit eigenen Manuskripten verloren. Nur ein paar Zettel mit Gruß und Dank der Freundin fanden sich anderswo vor. Gerettet aber wurde das Schreibmaschinen-Manuskript eines noch *ungedruckten* Märchenbuches, das mir Elisabeth Dauthendey zur Geburt meiner jüngsten Tochter geschenkt hatte, "damit das Kind mit Märchen von mir aufwache". Ich konnte dann dieses Manuskript als viertes Märchenbuch der Dichterin im Jahre 1976 veröffentlichen (Hohenloher Druck- und

Verlagshaus, 7182 Gerabronn). Da in Würzburg ein Romanfragment, ein Novellenbuch, sowie ein Band Aphorismen verbrannt sind, ist mir die Herausgabe des genannten nachgelassenen Märchenbuches von Elisabeth Dauthendey eine besondere Genugtuung. Als einziges lieferbares Werk der Dichterin bewahrte es, mit einer Lebensdarstellung und Bibliographie versehen, die Erinnerung an die bedeutende fränkische Autorin.

Am Abend

Tief hängen alle weißen Blütensterne
und hüllen sich in Dämmerung zuletzt.
Schon flort ein Traum aus Mitternacht die
Ferne,
die noch ein Hauch von weißen Rosen
netzt.

Die Nacht strömt lautlos ein von allen
Seiten,
mit Lichtern füllt sich schon die
Dunkelheit,
und große, schattenhafte Schiffe gleiten
aus schwarzen Buchten in die Ewigkeit.

Michael Gebhardt, geboren am 20. März 1892 in Steinfeld/Ofr. Studium in Philosophie, Germanistik, Geschichte und französischer Sprache an der Universität München. – Anstellung in Würzburg und Kitzingen. – Ab 1932 Seminarlehrer für Deutsch und stellvertretender Leiter der Rupprecht-Oberrealschule in München bis 1957. – Promotion mit Hauptfach Psychologie 1922 in Würzburg. 1949 bis 1953 dreibändiges Hauptwerk "Deutsche Aufsätze". – Novelle "Auf der Insel" – 5 Gedichtbücher – "Lied der Äols-harfe", Frühe und späte Gedichte (1980) – "Glocken der Erinnerung" (Gedichte 1982). – Aus dem Nachlaß herausgegeben "Märchen von Elisabeth Dauthendey" (1976). 1980 Max-Dauthendey-Plakette – 1982 Diploma di Merito der Università delle Arti (Italien) – 1983 Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland.

Hermann Gerstner

Der blinde Passagier

Eine Skizze

Nein, in Hamburg ist er nicht an Bord gekommen. Kein Mensch hat ihn bei der Fahrt durch die Nordsee, durch den Kanal und die Biskaya gesehen. Auch in Lissabon hat ihn niemand bemerkt. Unser Schiff lag im Hafen, wir selbst streiften in der Stadt umher, kamen erst um Mitternacht zurück, schliefen dann hundsmüde, während sich

das Schiff von Europa verabschiedete und Kurs nahm auf Trinidad jenseits des Atlantiks.

Als wir am nächsten Morgen aufwachten und nach dem Frühstück unseren Rundgang übers Deck machten, war weit und breit kein Streifen Land mehr zu erkennen, wir schwammen westwärts durch den